



Richtig argumentieren und überzeugen will gelernt sein. Debattierclubs wie von der AFA in Wien bieten dafür die Plattform. Foto: Fischer

Lasst uns um die Wette streiten

In Debattierclubs sind eigene Standpunkte nur sekundär

Fabian Schmid

Wien – Der Geruch nach Pferd ist nur schwer zu ignorieren. Bei dem Ort, an dem wöchentlich studentische Debattierclubs stattfinden, handelt sich nämlich um die Stallburg, in welcher die weltbekannten Lipizzaner untergebracht sind. Ein Stockwerk darüber ist die Gastgeberin der Debattierveranstaltungen, die Akademie für Außenpolitik (AFA), beheimatet.

Der Ablauf von Debattierabenden ist schnell erklärt: Zwei Teams zu je drei Teilnehmern müssen ausgeloste, einander diametral entgegengesetzte Standpunkte einnehmen und dann versuchen, das Publikum von ihren Argumenten zu überzeugen. Die Zeit dafür ist knapp – sieben Minuten müssen reichen. Das Publikum entscheidet anschließend, welche Gruppe besser argumentiert hat. Es wird also nach allen Regeln der Kunst um die Wette gestritten.

Das Thema der heute auf Englisch geführten Debatte ist „Mehr-

heitswahlrecht“: Soll die stimmenstärkste Partei, wie in den USA, alle Mandate des Wahlkreises erhalten, oder sollen die Abgeordnetensitze nach dem hiesigen System proportional aufgeteilt werden? Um festzustellen, ob die Argumente der Debattierenden zu Meinungswechseln geführt haben, legen die Zuseher zunächst anonym fest, welche Position sie vertreten.

Erster Sprecher ist Liviu Holender. Nach rund einer Minute klingelt eine Glocke – die anderen Teilnehmer dürfen den Vortragenden nun unterbrechen. Holender erzählt später, dass er das Debattieren als Berufsvorbereitung sieht – er möchte Anwalt werden. Seiner Nachfolgerin Filippa ist die Nervosität anfangs anzumerken. Mit der Zeit wird sie entspannter, schlussendlich attackiert sie Livius Argumente scharf.

Hat man noch nie einen Debattierclub besucht, fällt einem vor allem auf, mit welcher Verve die Teilnehmer ihre Position vertreten – und das obwohl ihre Standpunkte bloß ausgelost wurden. Die Diskutanten wirken dabei engagierter als so mancher Politiker, der doch eigentlich mit Herzblut für seine politischen Ziele argumentieren sollte.

Was regelmäßiges Üben bewirken kann, wird bei den letzten Rednern klar: Sie sind rhetorisch mit allen Wassern gewaschen, legen Pausen ein, warten aufs Publikum und spielen mit der Lautstärke ihrer Stimme. Das unterhält den Zuhörer und lässt im Hinblick auf so manches universitäre Referat wünschen, dass mehr Kommilitonen das Angebot einer Rhetorik-Fortbildung wahrnehmen.